

Angelina-Weasley

Eine Welt ohne dich

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

In der Schlacht von Hogwarts werden die Weasley Zwillinge getrennt.

Während Fred versucht sein Schicksal in der Welt der Toten zu akzeptieren und dabei auf viele alte Bekannte trifft, geht für seinen Bruder George eine Welt unter.

Doch auch George muss lernen, dass sein Leben auch ohne Fred weitergeht, selbst wenn sich das anfangs als schwierig gestaltet...

Vorwort

Fred und George Weasley gehören zu meinen absoluten Lieblingspersonen aus der HP-Welt.

Als Fred starb konnte ich es nicht fassen und hab mir viele Fragen gestellt:

Wie reagierte George auf den Tod seines Zwillingsbruders? Und wie kommt er im Nachhinein mit dessen Tod zurecht?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich auch meine FF, die zum Zeitpunkt der großen Schlacht von Hogwarts beginnt.

Alle Orte & Charaktere gehören J.K.Rowling! Ich leihe sie mir nur für diese Fanfiction aus.

An dieser Stelle auch noch ein großes Dankeschön an meine Betaleserin Lilienblüte!

Ich freue mich über jeden Kommentar! Gerne auch in meinem FF-Thread

Ich wünsche euch viel Spaß beim lesen!

Angelina-Weasley

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Man stirbt nicht jeden Tag
3. Der Kampf und seine Opfer
4. Tonks-Pink statt grau
5. Eine zerbrochene Welt
6. Freudiges Wiedersehen

Prolog

Dunkelheit umhüllte Fred. Die Schreie der anderen und der Lärm des explodierenden Korridors waren nicht mehr zu hören und hinterließen eine Angst einflößende Stille, die nichts Gutes bedeuten konnte...

Er hatte neben Percy, Ron, Harry und Hermine in einem der Korridore von Hogwarts gestanden und sich mit Todessern duelliert. Bis plötzlich dieser dröhnenden Knall zu hören war, eine Explosion, die eine solchen Druckwelle ausgelöst hatte, durch die er von den Füßen gerissen und in die Luft geschleudert wurde. Große Gesteinsbrocken der schweren Hogwartsmauern waren mit ihnen durch den Raum geflogen und hatten das Schloss zum beben gebracht. Einige kleinere Gesteinsteile hatten Fred hier und da getroffen und stechende Schmerzen hinterlassen. Alles war in sekundenschnelle abgelaufen und doch war es ihm vorgekommen, wie der Ablauf einer Zeitlupe.

Wie er am Boden angelangt war, wusste er nicht, denn zuvor hatte ihn ein weiterer Stein hart getroffen, woraufhin es dunkel um ihn geworden war...

Langsam versuchte er die Augen zu öffnen, doch ein helles Licht blendete ihn und machte die Zerstörung seiner Umgebung für ihn unerkennbar.

Fred rührte sich zögernd und wunderte sich darüber, dass sämtliche Schmerzen, die er gerade noch empfunden hatte, verschwunden waren. Er konnte nur erahnen, wie viele blaue Flecke, Schürfwunden und Kratzer er sich durch die Explosion zugezogen hatte, doch er spürte nichts von alledem. Das Einzige, das er jetzt wahrnahm, war der harte, kalte Steinboden unter ihm.

Allmählich hatten sich seine Augen an das grelle Licht gewöhnt und so blickte er sich langsam um. Ein Schock durchfuhr ihn.

“Was zum Teufel...“ Sein Herz raste schneller, weil er nicht begreifen konnte, was ihm seine Augen vorzuspielen versuchten. Das war unmöglich! Auf dem Boden lagen keine Trümmer und auch der Rest des Korridors wies nicht den geringsten Schaden auf. Im Gegenteil, alles war wie immer. Wie zu der Zeit, als er selbst noch zur Schule gegangen war, wie vor der Schlacht...

Und noch etwas stimmte nicht. Wo waren Ron, Percy und die anderen?

Vorsichtig und etwas unbeholfen stand er auf und taumelte ein wenig. Er war noch etwas wacklig auf den Beinen.

“Ron!?”, rief Fred laut. “Percy? Wo seid ihr?”

Niemand antwortete, kein Geräusch war zu hören. Nichts und niemand war hier, außer der anhaltenden Stille.

Panik breitete sich in ihm aus, doch er versuchte sich zu beruhigen und atmete tief durch. Seine Verwirrung vermischte sich mit der Sorge um seine Brüder und er hoffte inständig darauf, dass es ihnen gut ging, wo auch immer sie waren.

Noch einmal schweifte sein Blick durch seine unbeschädigte Umgebung, dann blickte er an sich selbst herab. Seine Kleidung war sauber, ohne jeden Staubkrümel und sein Körper hatte nicht die geringste Schramme.

“Was geht hier nur vor sich?“, fragte Fred sich selbst.

“Ich glaube, das kann ich dir beantworten!“, ertönte eine Stimme hinter ihm.

Rückartig drehte sich Fred in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Seine Augen weiteten sich, unfähig zu realisieren, wen er da vor sich sah. Die Person, von der die Stimme herruhte, blickte Fred direkt ins Gesicht und sein Mund formte sich zu einem Lächeln.

Fred kannte dieses Grinsen und erstarrte: “*Sirius!*”

Man stirbt nicht jeden Tag

@Nymphadora Tonks-Lupin: Doppelt hält besser, oder?

*Ja, ich hab die Story endlich gepostet. Danke! Nicht jeder schreibt acht Seiten lange Chaps, aber die Größe macht's nicht immer ;-). Es ist ja schon ein bisschen mehr geworden. Eins noch: Ich liebe dich immer noch dafür, was du über das folgende Chap gesagt hast, Shortie-Schatz. *knuddel* HDGDL*

@Federflügel: Schön, dass ich deine Neugierde wecken konnte. Ich hoffe, dir gefällt das neue Chap und dass sich dein Warten gelohnt hat.

@Elisha: Danke, dass du einen Kommi hinterlassen hast. Ich hoffe dir gefällt auch das nächste Chap!

@shiney03: Hurra! Dir hat meine Idee gefallen und du fandest den Prolog cool... Vielen Dank!

@tonkspatschig: Hier ist das nächste Chap! Also freu dich, Nichtchen.

@sisa: Mein Prolog hat dir also gefallen, da kann ich ja nur hoffen, dass dir das zweite Chap auch gefällt!

@~cloverleaf~: Endlich wieder eine gute Twin-FF? Boah, danke! Das ist ein tolles Kompliment! Meinen Schreibstil hab ich eigentlich, als nichts Besonderes angesehen, aber es ist schön, dass er dir gefällt. Ich hoffe jedenfalls, dass du auch noch nach dem zweiten Chap weiterliest und hoffentlich wieder so einen tollen Kommi hinterlässt!

*Meine FF wird übrigens jetzt immer Donnerstags erscheinen!!!
Schaut doch auch mal in meinem Thread vorbei, wenn ihr Lust habt...
Würd mich freuen, wenn ihr auch dort, eure Kommis hinterlasst!
Und jetzt viel Spaß beim lesen!!!*

LG, Angelina-Weasley

Immer noch fassungslos blickte Fred in Sirius' Gesicht und versuchte sich einzureden, dass es seiner Einbildung entsprungen war, dass ein Toter vor ihm stand und mit ihm redete.

“Na, überrascht?“, fragte Sirius Fred, der immer noch still da stand und Sirius anstarrte, als wäre er das achte Weltwunder. “Ist ein bisschen komisch, oder?“

“Du... du bist tot!“, war das Einzige, das Fred skeptisch herausbringen konnte. Er fühlte sich, als wäre er einem Dementor begegnet, denn jedes gute Gefühl und jede Sicherheit hatte ihn verlassen. Sein Herz klopfte heftig und hinterließ bei jedem weiteren Schlag ein bisschen mehr Beklommenheit.

Sirius seufzte laut auf und rieb sich die Stirn. Langsam lief er von der Säule, neben der er gestanden hatte, zu Fred herüber und blickte ihn mitleidig an:

“Das Problem ist,... du bist es auch!“

Seine Worte prallten an Fred ab, der sich nun hektisch den Hinterkopf rieb.

“Oh, Mann! Ich glaub, ich habe einen Stein zu viel gegen die Birne bekommen!“, lächelte Fred über Sirius Satz. Er sollte tot sein? Niemals! Das alles hier war nichts weiter als eine Illusion, aus der er jeden Augenblick erwachen und lauthals lachen würde. Er würde George von diesem bescheuerten eingebildeten Erlebnis erzählen und zusammen mit ihm Witze darüber reißen.

“Hast du dich nicht gefragt, wieso du nicht die geringste Verletzung hast, keine Schmerzen? Du bist vollkommen unverletzt und das Schloss ist auch kein bisschen beschädigt. Denkst du etwa das ist normal?“, fragte Sirius mit einem intensiven Blick, dem Fred sogleich auswich. “Das ist es nämlich nicht“, fügte Sirius

noch hinzu.

Fred begutachtete noch einmal jeden Fleck seines Körpers und wünschte sich auch nur eine Wunde zu finden, die ihm bewies, dass das was Sirius sagte eine Lüge sein musste. Doch er fand weiterhin nicht den geringsten Kratzer.

Hysterisch schüttelte er den Kopf: "Nein... oh, nein..."

"Ich weiß, es ist nicht leicht zu begreifen, aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran!", meinte Sirius zuversichtlich.

"Gewöhnen? Ich soll... NEIN!", sprudelte es aus ihm heraus. "Weder bin ich tot, noch ist das hier alles echt! Ich bin lebendig! Hörst du, ich bin quicklebendig!" Seine Stimme war laut geworden, ohne dass er es beabsichtigt hatte und hallte nun von den Wänden wieder zurück. Misstrauisch wich er Sirius aus, der noch ein paar weitere Schritte auf ihn zugegangen war.

"Bleib bloß weg von mir!", griff Fred ihn an. "Percy? Ron?"

Er wusste nicht, warum er ihre Namen rief, er tat es einfach. Ob aus Verzweiflung oder einfach aus der Betäubung heraus, kamen ihm die Namen über die Lippen.

"Sie hören dich nicht! Sie sind nicht hier und wenn du sie liebst, dann wünschst du dir auch, dass sie hier nicht erscheinen."

"Sei still!", schrie Fred. Tränen waren ihm in die Augen getreten. "Ich will nichts mehr hören." Ich will einfach nur hier weg, dachte er sich und drehte sich um.

Ohne zu wissen wohin, lief er den Korridor entlang, als wäre er auf der Flucht. Einfach nur weg von Sirius, weg von seinen Worten und vor allem weg von der Wahrheit, die er nicht akzeptieren konnte. Seine Schritte wurden immer schneller und er merkte, dass Sirius ihm nicht folgte. Anscheinend hatte er es aufgegeben, auf Fred einzureden. Fred war das nur Recht, denn er wollte einen Augenblick allein sein, seine Gedanken sammeln und versuchen zu begreifen, was geschehen war.

Irgendwann war Fred soweit gelaufen, dass er sich auf dem Außengelände wieder fand. Die Sonne lächelte fröhlich auf ihn herunter, anscheinend ohne zu bemerken, wie schlecht es ihm eigentlich ging. Außer Atem, weil er so schnell gelaufen war, ließ er sich langsam auf den Boden nieder und holte tief Luft.

Konnte das hier alles real sein? War er bei der Schlacht in Hogwarts wirklich gestorben? Seine Gedanken drehten sich noch einmal um das, was zuletzt passiert war. Die Explosion und die umherschleudernden Gesteinsteile... und dann plötzlich die Dunkelheit.

Mit einem Mal wurde Fred bewusst, wie unglaublich bestimmend das Wort "tot" doch war. Dabei war er doch gerade erst zwanzig geworden. Sein Leben begann doch jetzt erst wirklich und es gab noch soviel, das er noch nicht erledigt, das er noch vor sich hatte. Noch so viele Worte übrig, die er sagen wollte, die er nie ausgesprochen hatte. Doch zu alledem war es nun zu spät.

Nie wieder würde er zurückgehen können, nie wieder mit seiner Familie zusammen sein, niemals wieder mit George Späße treiben ... George!

Besonders der Gedanke an seinen Zwillingbruder schmerzte ihn. Die beiden waren, seitdem sie geboren wurden, immer zusammen gewesen. Nie waren sie lange voneinander getrennt und nie hatten sie erfahren müssen, wie es war, alleine zu sein. Doch jetzt hatte das Schicksal entschieden, dass es anders sein sollte. Nun sollte sich alles verändern...

Freds Kloß im Hals wurde immer größer und machte ihm das Schlucken immer schwieriger. Er wollte nicht mehr an George denken, denn das machte alles zu einer Qual, die niemals enden würde. Die Einsamkeit erstickte ihn. Umso größer wurde die Erleichterung, als er bemerkte, wie zwei Stimmen näher kamen. Von weitem sah er Sirius auf sich zukommen und erst jetzt bemerkte er wie jung, sorglos und befreit er aussah. Der Tod schien ihm eine schwere Bürde abgenommen zu haben, denn nie hatte Fred ihn so zufrieden erlebt. Neben Sirius lief ein zweiter Mann und fast hätte Fred gedacht, dass auch Harry den Tod gefunden hatte, denn er sah Harry unglaublich ähnlich. Fred war sofort klar, um wen es sich handelte.

"Wir sollten vielleicht doch noch mal reden!", erklärte Sirius vorsichtig.

"Worüber denn noch?", fragte Fred hoffnungslos. "Es ist doch schon alles vorbei!"

Seine Stimme klang erstaunlich dünn und verletztlich.

"Das ist es nicht!", erklärte James Potter aufmunternd. "Es geht weiter. Der Tod ist nicht das Ende. Du brauchst nur Zeit, um alles zu verstehen, aber dann ist es ganz leicht."

Leicht? Was sollte leicht daran sein, zu begreifen, dass er tot war?

“Und was ist, wenn ich gar nicht verstehen will? Was ist, wenn ich es nicht einfach so akzeptiere?”

“Nun, dann wählst du den schwereren Weg!”, sagte Sirius entschieden.

James trat noch etwas näher an ihn heran: “Du musst lernen loszulassen und zwar von allen Dingen aus deinem Leben, sonst zerbrichst du daran.!”

“Das kann ich nicht!” Fred dachte an George. Er hatte auf keinen Fall vor, George und alles, was den beiden so wichtig gewesen war, einfach so hinter sich zu lassen.

“Das musst du!”, Sirius Stimme klang hart. “Sonst-”

“Was sonst?“, unterbrach ihn Fred, “Sterben kann ich jawohl nicht mehr, oder?”

“Nein, aber es gibt schlimmere Dinge als den Tod. Verrückt zu werden und sich an Dinge festzuhalten, die unerreichbar sind, können viel grausamer sein als der Tod“, sagte Sirius. Sein Gesicht nahm ernste Züge an und erinnerten Fred an den Sirius, wie er ihn im Leben gekannt hatte. James legte seinem besten Freund, die Hand auf die Schulter und nach einem dankbaren Blick von Sirius, ging er an ihm vorbei und setzte sich neben Fred.

“Ich weiß, das muss alles ziemlich viel für dich auf einmal sein, also erhol dich erst mal und denk in Ruhe über alles nach. Man stirbt schließlich nicht jeden Tag!”

James lächelte ihn an und auch Sirius musste schmunzeln, doch es munterte Fred nicht wirklich auf. Der Einzige, der ihn in dieser Situation zum Lachen gebracht hätte, wäre George gewesen. Er vermisste ihn schon jetzt. Doch wenn ein Zusammensein bedeutet hätte, dass auch George sterben musste, konnte er darauf verzichten.

Ein Schluchzen riss ihn aus seinen Gedanken und auch Sirius und James blickten sich um. Eine hübsche rothaarige Frau, der die Tränen in den Augen standen, kam auf sie zugelaufen. James’ Lächeln verblasste sofort. Ruckartig stand er auf und eilte zu ihr.

“Lily?“, sagte er erschrocken und nahm seine Frau in den Arm. “Was ist los? Was ist passiert?”

Lily drückte sich fest an ihn: “Etwas Schreckliches!”

Sie schluckte schwer und löste sich dann ein wenig von James, um auch zu Sirius blicken zu können. “Es geht um Remus. Er... er ist hier!”

Sowohl aus James’, als auch aus Sirius’ Gesicht verschwand jegliche Farbe. Ihre Blicke trafen sich und sprachen von purem Entsetzen. Auch Fred hatte es einen Schlag versetzt. Lupin war auch hier, war, wie er selbst im Kampf gefallen und hatte seine kleine Familie zurückgelassen.

“Wo... wo ist er jetzt?“, fragte Sirius zögernd.

“In einem der Korridore weiter oben!“, erklärte Lily mit trauriger Stimme.

“Dann sollten wir besser zu ihm gehen!“, schlug James vor, während er seine Frau weiterhin tröstend im Arm hielt. Sirius nickte beipflichtend und auch Fred entschied sich sie zu begleiten.

Fred lief mit großen Abstand hinter ihnen und mit dem Gedanken daran, dass Remus Lupin heute vielleicht nicht der Letzte war, der sein Leben verlor und zu ihnen stoßen würde...

Hier gehts zu meinem FF-Thread !

Der Kampf und seine Opfer

@Nymphadora Tonks-Lupin: Dieses Mal nur ein Kommi? ;-)

Ich liebe dich auch immer noch für deine Worte über mein zweites Chap!

Wann bist du denn schon mal sprachlos?

Dich dazu zu kriegen, dass du Freds Tod auch wieder traurig findest ist doch mal ein Erfolg. Danke, Schatz! Das bedeutet mir wirklich echt viel...

Ich hoffe, ich werde dich auch in Zukunft so begeistern können.

@AshLee: Toll, dass es dir gefallen hat. Sich nach seinem Tod frei zu fühlen, wird Fred wohl noch eine Weile schwer fallen. Dazu ist er noch zu sehr mit George verbunden. Jedenfalls schön, dass du meine FF liest. Und ich hoffe auch, dass ich mich noch verbessere^^.

@sisa: Ich dachte, es wäre mal was Anderes die Sache aus der Sicht von Fred zu schildern. Aber schon im nächsten Chap gibt's die Schlacht aus der Sicht von George. Schließlich ist das eine FF über die Twins. Ich hoffe, du liest trotzdem weiter.

@~cloverleaf~: Ich freu mich immer über so tolle Kommis, also danke, dass du welche hinterlässt! Ich fand die Idee, das Ganze mal aus der Sicht von Fred zu schreiben interessant und hab mich mal drangesetzt. Es ist toll, dass du so eine treue Leserin geworden bist. Danke!

@LissaSnape: Das ist so schön, dass du jetzt auch meine FF liest. Dabei findest du die beiden ja nicht wirklich interessant... DANKE!

*Hoffe, du bleibst mir erhalten und dass du weiterhin Spaß am Lesen findest. *knuddel**

@Märri-Berri: Wieder jemand neues! Danke, für deinen Kommi. Schön, dass dir die FF gefällt.

*@Stolper Fluch: *dir ein Taschentuch reich* Dass ich dich zum Weinen gebracht hab tut mir leid, aber es ist schön zu wissen, dass ich dich damit berühren konnte! Und ja, das ist eindeutig Lob genug. Danke, für deine Kommi!*

@all: Nochmal Danke, dass ihr meine FF verfolgt und eure Kommis hinterlasst. Bisher hab ich ja nur aus der Sicht von Fred geschrieben, doch das nächste Chap ist mal aus Georges Sicht geschrieben. Ich hoffe euch gefällt auch diese Seite des Geschehens! Also, dann... viel Spaß beim Lesen

Noch immer flogen Flüche durch die Luft. Eine neue Explosion erschütterte das Schloss. George blickte neben sich, wo Angelina Johnson und Katie Bell gleich gegen zwei Todesser kämpften. Die Absicherung der Tunneleingänge war längst nicht mehr seine Aufgabe, jetzt ging es nur noch darum, sein Überleben und das seiner Freunde zu sichern.

Schnell eilte er ihnen zur Hilfe. Einer der Todesser wurde gleich von zwei Schockzaubern getroffen, während der andere Angelina nur knapp mit einem Fluch verfehlte, ehe er selbst durch George außer Gefecht gesetzt wurde.

Sofort drehte sich George zu den anderen um, damit er sich vergewissern konnte, dass sie nichts abbekommen hatten, doch scheinbar ging es ihnen gut.

“Danke!”, sagte Angelina und atmete tief durch. “Das war knapp.”

“Kein Problem!”, antwortete George sofort und lächelte. “Fred würde mich umbringen, wenn dir was

passieren würde!”

Sie lächelte zurück. Fred und Angelina waren jetzt schon seit einigen Monaten ein Paar. Nach all der Zeit, die seit dem Weihnachtsball in ihrem fünften Jahr vergangen war, hatten sie endlich zueinander gefunden. George wusste daher, wie ernst Fred es mit ihr meinte und dass er nun versuchte alle Zeit mit ihr zu nutzen, da sie schon die letzten drei Jahren vergeudet hatten. Oft genug hatten die Brüder darüber geredet und manchmal hatte George seinen Zwillingenbruder auch damit aufgezo-

Wieder knallte es und alle zogen reflexartig ihre Köpfe ein. Einige kleinere Geröllteile kamen von der Decke auf sie nieder gerast und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich auf den Boden zu werfen und sich so gut wie möglich vor den fallenden Steinen zu schützen.

“Reductio!”, ertönten zwei Stimmen im Chor. Der Marmor über ihnen zerfiel mit einem Mal zu Staub und rieselte auf sie nieder. George blickte gerade aus und erkannte Oliver Wood und Alicia Spinnet vor sich.

“Katie!”, schrie Alicia und rannte zu ihrer Freundin. Erst jetzt blickte George neben sich und sah Katie mit schmerzverzerrtem Gesicht daliegen. Ihr linkes Bein blutete stark. Auch Angelina war zu ihrer alten Teamkameradin gekrochen: “Katie! Sag doch was.”

“Aua!“, war die Antwort, die Angelina bekam.

“Hey, alles okay?“, fragte Alicia vorsichtig, woraufhin Katie sofort nickte:

”Sieht schlimmer aus, als es ist!”

“Ihr hättet schneller reagieren müssen!“, erklärte Wood belehrend und reichte George seine Hand, um ihm beim Aufstehen behilflich zu sein. George ergriff sie.

“Kaum sehen wir uns wieder, schon meckerst du wieder an uns rum! Das weckt Erinnerungen an das ein oder andere Quidditchtraining!“, scherzte George.

“Du hast dich anscheinend auch kein bisschen verändert!“, stellte Wood fest. “Wir sollten weiter, bevor-”

Doch weiter kam er nicht, denn eine eiskalte Stimme erfüllte plötzlich das Schloss. Voldemort sprach zu ihnen, versuchte ihnen noch das letzte Stück Hoffnung zu nehmen, das sie besaßen und verlangte Harry Potter in einer Stunde im verbotenen Wald zu sehen. Bis es so weit war, gab er ihnen die Chancen ihre Verletzten zu versorgen und ihre Toten zu bergen.

Als Voldemort seine Rede beendet hatte, herrschte im ganzen Schloss eine eiskalte Stille. Eine Totenstille...

George wurde jetzt erst wirklich bewusst, dass es Tote gegeben hatte und Katie wohl nur eine von vielen Verletzten war. Inständig hoffte er darauf, dass es niemanden aus seiner Familie getroffen hatte und alle wohlauf waren. Zuerst, so nahm er sich vor, würde er Fred suchen um mit ihm, nach dem Rest der Familie zu sehen.

In den Gesichtern seiner Freunde erkannte er, dass sie Ähnliches gedacht haben mussten, denn auch in ihren Augen lag große Sorge. Sie starrten immer noch alle zur Decke, als wäre die Stimme direkt von dort gekommen.

“Dieser Arsch!“, brach George das Schweigen und spürte plötzlich sämtliche Blicke auf sich. “Harry wird ihm ordentlich in seinen hässlichen Hintern treten! Mal gucken, was er dann noch zu sagen hat.”

Die Mienen der anderen hellten sich ein wenig auf, doch Wood blieb wie immer ernst.

“Bist du sicher, dass Potter das auf die Reihe kriegt?“, fragte er zweifelnd.

George blickte ihm direkt in die Augen: “Wäre ich sonst hier?”

“Dann hoffen wir alle mal, dass Potter genauso gut in Ärsche tritt, wie er Quidditch spielt!“, ließ Wood, ganz zu der Verwunderung der anderen, verlauten.

“Wow, Wood! War das grade ein Witz?“, fragte George, doch er bekam keine Antwort mehr.

Wood war bereits zu Katie gelaufen, um sie notfalls beim Laufen zu stützen. Alicia übernahm die andere Seite.

“Gehen wir!“, sagte Wood entschieden, woraufhin sie losliefen.

Auf dem Weg zur Großen Halle bemerkten sie, wie zerstört Hogwarts wirklich war. Überall lagen Trümmer herum, weil Mauern oder Teile der Treppen weggesprengt worden waren. Die Portraits waren zerstört, abgefallen oder hingen schief an der Wand, was ihre Bewohner überhaupt nicht lustig fanden und deswegen teilweise die Gemälde verlassen hatten. Auf dem Boden fanden sich hier und da Blutspuren und hinterließen bei ihnen eine Gänsehaut. Hogwarts war kurz gesagt, nicht wieder zu erkennen und der Schauplatz eines großen, furchtbaren Durcheinanders.

Der Weg zur Großen Halle war nicht sehr lang, denn sie hatten in einem Korridor ganz in der Nähe

gekämpft, doch mit Katie, die immer blasser wurde und inzwischen kreidebleich war, kamen sie nur langsam voran.

Als sie aber endlich die Stufen erreicht hatten, die zur Großen Halle führten, konnten sie sehen, dass viele sich vor Freude über ihr Wiedersehen in die Arme fielen.

Ein Stück weiter weg, sah George beispielsweise die Patil-Zwillinge, die aufeinander zu gerannt waren, als sie sich erblickt hatten und sich nun weinend in den Armen lagen. Andere brachten, wie Wood und Alicia, Verwundete in die Große Halle. Begeisterung aber auch Tränen und Entsetzen, alles war in den Gesichtern der Menschen hier zu sehen.

Ganz oben an der Treppe stand seine alte Hauslehrerin Minerva McGonagall und blickte sich um, als versuche sie sich einen Überblick über die Lage zu machen. Selten hatte George die Strenge aus ihrem Gesicht verschwinden sehen, doch nun rief der Ausdruck in ihrem Gesicht laut nach Hilfe. Ihr Blick fiel auf Katie.

“Miss Bell! Um Merlins Willen!”, rief sie empört. “Schnell Wood, bringen Sie Miss Bell in die Große Halle zu den anderen Verletzten.”

Wood tat wie ihm geheißen. McGonagall blickte ihnen besorgt hinterher, bis sie sich, wie Angelina, dazu entschied ihnen in die Halle zu folgen.

George blickte sich suchend nach seiner Familie um, doch er fand keinen von ihnen in diesem Chaos wieder. Mit einem letzten Blick auf die Menge drehte er sich um und schritt ebenfalls in die Halle. In Gedanken war er bei Fred, der bestimmt schon dort drinnen auf ihnen wartete...

In der Halle herrschte ein noch heftigeres Durcheinander, als davor. Von überall eilten Hauselfen herbei und versuchten die Verwundeten so schnell wie möglich zu versorgen. Kleine Grüppchen fanden sich zusammen und waren in der gesamten Halle verteilt. Georges Herz machte einen entsetzten Sprung, als er in die Mitte des Raumes blickte. Hier waren die Toten aufgebahrt. Duzende leblose Körper lagen auf dem harten Steinboden und wurden von ihren Familien und Freunden betrauert. George versetzte dieser Anblick eine Gänsehaut und er drang sich wegzusehen, doch andererseits wollte er die Gewissheit darüber haben, dass keins seiner Familienmitglieder unter den Toten lag.

“George!”, hörte er die vertraute Stimme seiner Mutter hinter sich. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er sich umsah und sie bei seinem Vater und Ginny stehen sah. Schnell lief er auf sie zu und seine Mutter ihm entgegen. Sogleich nahm sie ihn in eine feste Umarmung und schluchzte: “Es geht dir gut! Es geht dir gut!”

Tröstend und liebevoll strich er seiner Mutter über den Kopf, bis sie sich endlich von ihm löste und mit Tränen in den Augen ansah, als würde sie sich noch einmal vergewissern, dass er nicht verletzt war. Da sie anscheinend nichts zu bemängeln hatte, ließ sie ihn endgültig los und er ging zu Ginny, um auch sie zu umarmen. Sein Vater gab ihm danach einen kleinen Klaps auf die Schulter und George blickte ihn fragend an: “Wo sind die anderen?”

Seine Mutter ließ ein Japsen hören und Ginny blickte starr auf den Boden.

“Das wissen wir nicht!”, sagte sein Vater ruhig. “Aber es geht ihnen sicher gut!”, fügte er nach einen Blick auf seine besorgte Frau hinzu, die jedoch wenig überzeugt blieb.

“Ich werde es erst glauben, wenn ich sie zu Gesicht bekommen habe!”, sagte sie stur und blickte sich suchend nach einem ihrer Kinder um.

Wieder war ein quälendes Geräusch zu hören, doch dieses Mal, war es von Ginny gekommen, die in Richtung Eingang starrte. George folgte ihrem Blick und erstarrte, als er sah wie die leblosen Körper von Tonks und Lupin in die Halle getragen wurden...

Tonks-Pink statt grau

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Hallo, meine Erstkommentatorin!*

Bin mal gespannt, ob du jetzt wieder die Erste bist, weil ich jetzt ja mal zu einer anderen Zeit als sonst gepostet hab... (aber wirklich dran glauben tu ich nicht)

Ja, in der Totenwelt gibt es wieder Zuwachs und eine Reaktion von Remus auf den Tod seiner Frau bekommst du auch! (aber das weißt du ja längst)

An dieser Stelle, danke ich dir mal für den Names des Chaps!

George wird es, fürchte ich, noch sehr schwer haben, aber das mit only a memory hast du echt toll gesagt ^^ Lieb dich auch!

@Nins: *Vielen Dank! Du hättest das Ende woanders gemacht? Ich fand es eigentlich ganz gut so, aber danke für deine Meinung^^*

Ich hoffe du verfolgst meine FF weiter.

@GinHerm: *Danke, für dieses tolle Kompliment! Wird dich freuen zu lesen, dass sich das folgende Chap wieder im Totenreich abspielt. Ich hoffe, es gefällt dir.*

@~cloverleaf~: *Welcome back! Freut mich echt, dass du wieder da bist! Wenn George realisiert, dass Fred tot ist, wird es echt traurig für ihn. Das kommt im nächsten Chap. Ich hoffe, ich enttäusche dich nicht mit meiner Version der Geschichte. Aber les erst mal das nächste Chap^^*

@Schwesterherz: **Taschentuch reich* Ja, Tonks und Remus Tod war wirklich sehr traurig! Würde mich freuen, wenn du mir erhalten bleibst. Viel Spaß beim nächsten Chap!*

@Märr-Berri: *Danke sehr! Die Reaktion von George auf Freds Tod wird wohl im nächsten Chap kommen. Also, muss du dich nur noch ein bisschen gedulden. Solange wünsch ich dir viel Spaß beim nächsten Chap.*

@sisa: *Du brauchst doch keine Angst zu haben. Aber bereite dich ruhig schon einmal darauf vor, dass es noch einige Male sehr traurig wird.*

@_ *Dramione*_: *Das ist so schön, dass du jetzt auch meine Fred & George FF liest! *vor Freude Luftsprünge mach* Du bist wirklich meine kleine süße Heulsuse! Ich hab in dir anscheinend einen richtigen Fan gefunden! Und ich bin sehr froh darüber. Allerdings denke ich trotzdem, dass es noch einiges gibt, was ich verbessern kann. Man kann sich schließlich immer ein Stück verbessern. Aber danke! *zurückknuddel**

Auf dem Weg zurück ins Schloss und zu dem Gang, in dem Lupin seinen Tod gefunden hatte, lief Fred den anderen drei hinterher und sah sich die Umgebung noch einmal genauer an. Es fiel ihm schwer einsehen zu müssen, dass es zwischen dieser Welt und derjenigen, in die er sich so stark zurückwünschte keinen Unterschied gab, denn für ihn gab es einen großen. So vertraut ihm diese Gegend auch war, er fühlte sich an diesem Ort nicht wohl und war wie ein Fremder, der einfach nicht hierher gehörte.

Sie wurden langsamer. Scheinbar waren sie an ihrem Ziel angekommen und als Fred nach vorne blickte, konnte er Lupin schon erkennen.

Doch während die Potters und Sirius zu ihrem alten Freund liefen und ihn begrüßten, hielt sich Fred im Hintergrund auf. Er war selbst einfach noch zu verwirrt über seine eigene Lage, als das er etwas Tröstendes zu Lupin hätte sagen können. Eigentlich wusste er nicht mal, warum er überhaupt mitgegangen war. Lag es mehr daran, dass er nicht wusste, wo er sonst hingehen sollte oder mehr an der Tatsache, dass er Angst hatte, alleine zu sein und sich mit seiner Situation zu konfrontieren musste? Eins war ihm jedenfalls klar: was richtige

Einsamkeit bedeutete hatte er bis jetzt nicht wissen können, weil George immer neben ihm gestanden hatte. Alleinsein hatte für ihn immer bedeutet, dass sie zu zweit alleine waren, doch jetzt spürte er erst die richtige Geltung dieses Wortes.

“Es tut mir leid!”, sagte Sirius, als dieser Lupin als Letzter umarmte.

“Mir auch!”, erklärte Lupin gefasst.

Fred wusste nicht was es war, dass Lupin so gelassen mit seiner Situation umgehen ließ, doch er bewunderte dessen Unerschrockenheit über seine Lage. Entweder hatte Lupin sein Schicksal schon jetzt akzeptiert und das, obwohl er seine Frau und seinen Sohn zurückgelassen hatte oder man sah ihm die Bemühungen, seine Gefühle zurück zu halten, einfach nicht an. Fred wäre froh gewesen, wenn er dieselbe Stärke gehabt hätte, doch nur ein Gedanke an George bewies ihm, dass er nie in der Lage sein würde, sie aufzubringen.

“Aber dein Sohn...!”, wandte Lily traurig ein.

Lupin schluckte schwer, sah Lily aber trotzdem lächelnd an.

“Ja, das ist der denkbar schlechteste Zeitpunkt“, murmelte er. “Aber er hat ja Dora. Sie wird ihm alles erklären!”

Seine Miene wurde ernster und bewies Fred, dass sein alter Lehrer durch den Gedanken an seine kleine Familie nun begann seinen Tod zu bedauern, doch er zeigte es nicht, sondern versuchte es durch sein aufgesetztes Lächeln zu überspielen.

So wie es Fred schon bei Sirius aufgefallen war, wirkte auch Lupin viel jünger und unbesorgter, als er es von ihm gewohnt war. Alle Narben, die vorher an sein Werwolfsdasein erinnert hatten, waren verschwunden. Daraus schloss Fred, dass sich Lupin wohl nie wieder den monatlichen Qualen aussetzen musste und um seine wohl größte Last erleichtert war.

“Es ist schon in Ordnung!”, versicherte Lupin seinen Freunden, die anscheinend genauso wenig überzeugt werden konnten wie Fred, dass es vollkommen an ihm vorbei ging, dass er Tonks und Teddy nie wieder sehen würde. Ein weiteres Lächeln umrahmte seinen Mund, doch es erstarb sogleich als sein Blick über Sirius’ Schulter und auf Fred fiel. Er brauchte nichts zu sagen, denn aus seinen Augen sprach mehr Entsetzen und Unverständnis, als jedes Wort hätte ausdrücken können. Bevor er seine Stimme dann doch wieder fand, schüttelte er kurz mit dem Kopf und sah dann erneut zu Fred.

“Ihr seid auch hier?“, stammelte er fassungslos.

Fred versetzte diese Frage einen Stoß direkt in den Magen. Mit “ihr” meinte Lupin wohl ihn und George und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Fassung zu behalten und ruhig zu antworten.

“Nein, nur ich!”, sagte er knapp.

Die Überraschung Fred hier anzutreffen war plötzlich und unverhofft über Lupin gekommen und verursachte eine unangenehme Spannung in der Luft. Sirius wurde die Situation zunehmend unbehaglich. Rasch wanderte sein Blick zwischen den anwesenden Personen herum.

“Tja, die Clique ist also bis auf ein paar hässliche Schönheitsfehler, auf die wir alle gut verzichten können, komplett!”, erklärte er und schwang seinen Arm spielerisch um Remus’ Hals. Mit einem breiten Grinsen blickte er seinen Freund an und hoffte darauf, die Spannung so lösen zu können. Doch ehe er eine Reaktion abwarten konnte, blieb er selbst wie angewurzelt stehen. Lupin löste sich aus dem Griff des völlig verdatterten Sirius. Alle Fröhlichkeit war aus ihren Gesichtern verschwunden und nun blickten sie zusammen zum selben Punkt am Boden. Auch Fred verstand nun was los war.

Langsam ließ sich dort die blasse Silhouette einer Person erkennen, die immer deutlicher wurden und schließlich lag eine Frau mit grauen Haaren vor ihnen. Aus Lupins Gesicht war nun sämtliche Farbe verschwunden und er trat näher an die Frau heran.

“Dora?“, fragte er vollkommen außer sich.

Erst jetzt erkannte Fred, was Lupin längst wusste. Fred hatte die Frau wegen ihrer grauen Haare für eine ältere Dame gehalten, doch nun musste er einsehen, dass es sich um Tonks handelte, die ihre Haare in ihrem niedergeschlagenen mausegrau trug und ihrem Ehemann nun ungläubig ins Gesicht blickte. Dicke Tränen rannen ihr die Wangen entlang und tropften an ihrem Kinn herunter.

“Remus?!“, fragte Tonks verwirrt. “Was...?”

Lupin eilte auf der Stelle zu ihr, reichte ihr die Hand und half ihr auf. Die beiden standen sich gegenüber, hielten sich fest an den Händen und blickten sich verständnislos an. Sie hatten nur Augen füreinander und ließen alles andere um sich herum verschwinden.

“Du darfst nicht hier sein!”, flüsterte Lupin seiner Frau zu, wobei er sie von oben nach unten betrachtete, als würde er überprüfen, dass sie es auch wirklich war. Tränen sammelten sich in dem Augenblick in seinen Augen, indem ihm bewusst wurde, dass sie wirklich vor ihm stand.

“Du aber auch nicht!“, sagte Tonks kaum hörbar. Sie strich ihm zärtlich die Wange entlang und blickte ihm tief in die Augen. Sofort zog Remus sie an sich und drückte sie, als wolle er sie nie wieder los lassen. Tonks wimmerte laut und ließ ihren Tränen freien Lauf. Doch als sie sich wieder voneinander lösten strahlte sie, passend zu ihren nun rosafarbenen Haaren.

“Ich dachte du wärest bei deiner Mutter und Teddy!“, begann Lupin verzweifelt und strich ihr die letzte Träne aus dem Gesicht.

“Da war ich auch!“, erklärte Tonks ihrem Mann. “Aber dann hab ich es nicht mehr ausgehalten und bin nach Hogwarts.”

Lupin ließ Tonks sofort los und wendete sich ab: “Es ist also meine Schuld, dass du hier bist!”

Im ersten Augenblick war Tonks vollkommen konfus über Lupins plötzliches Schuldbekennnis, doch dann formten sich ihre Augen zu Schlitzern und ließen noch den Rest der eben erst vergossenen Tränen glitzern, noch dazu verfärbten sich ihre Haare giftgrün.

“REMUS JOHN LUPIN!“, schrie sie und Lupin drehte sich rasch und erstaunt zu ihr um. “Wenn du vor hast dieselbe Masche, die du im Leben abgezogen hast auch im Tod durchzuziehen, dann bring ich dich um!” Sie atmete einmal tief durch und fuhr dann fort: “Kannst du nicht mal, wenn du tot bist, aufhören dir die Schuld für alles zu geben? Findet das irgendwann ein Ende?”

Sirius, der neben Lupin stand, gab sich große Mühe damit, sich sein Grinsen zu verkneifen, doch Lily warf ihm einen bösen Blick zu und machte dann eine Geste, die darauf hinweisen sollte, die beiden für eine Weile alleine zu lassen. Sirius, James und auch Fred sahen dies ein, denn Tonks und Lupin hatten jetzt einiges zu klären. So gingen sie ohne ein weiteres Wort zu verlieren, ein Stück abseits und ließen sie allein.

“Kannst du nicht einmal ernst bleiben?“, fuhr Lily Sirius an, als sie um die Ecke gebogen waren.

“Sorry, Lily!“, entschuldigte er sich mit einem Grinsen im Gesicht. “Echt! Aber es finde es einfach genial zu sehen, wie Tonks Moony die Meinung sagt. Die beiden haben mir echt gefehlt!”

“Du hättest trotzdem ein bisschen rücksichtsvoller sein können“, verlangte Lily. “Für die beiden ist die Situation schließlich noch neu! Hast du Remus’ Gesicht gesehen, als sie aufgetaucht ist?”

“Klar, aber hast du Tonks’ Gesicht gesehen, als sie ausgeflippt ist?”

Lily verdrehte genervt die Augen. “Du bist unmöglich!”

James lächelte still über den kleinen Zank, den die beiden hatten und blickte dann zu Fred herüber. “Hey, alles okay bei dir?”

Unfähig zu sprechen, sah Fred einfach zurück. War es denn nicht offensichtlich, dass nichts in Ordnung war? Seitdem Tonks hier erschienen war, spukte in seinem Kopf immer und immer wieder derselbe Satz von Sirius herum. Der Satz, den er gesagt hatte, als Fred nach seinen Brüdern gerufen hatte.

“Sie hören dich nicht! Sie sind nicht hier und wenn du sie liebst, dann wünschst du dir auch, dass sie hier nicht erscheinen.”

Anfangs hatte er gar nicht über die Bedeutung dieses Satzes nachgedacht, doch nun formte er sich zu Freds größter Angst. Wenn eines seiner Familienmitglieder hier auftauchen würde...

Doch er traute sich nicht diesen Gedanken zu Ende zu führen. Was würde in ihm vorgehen, wenn einer seiner Brüder, Ginny oder seine Eltern starben, wenn er nicht mal seinen eigenen Tod akzeptierte? So sehr er sie jetzt schon alle vermisste, sie durften nicht an diesen Ort kommen. Sie mussten leben...

“Das junge Gesicht so voller Sorgen, Mr Weasley? Und das hier, an diesem Ort?“, ertönte die freundliche Stimme seines alten Schulleiters, der nun die Treppen, die sich rechts von ihnen befand, hinunterlief und auf sie zusteuerte.

Bei allen Toten, denen Fred bisher begegnet war, fand er es am Merkwürdigsten Dumbledore vor sich stehen zu haben, denn schließlich war es nicht ganz ein Jahr her, als er bei dessen Beerdigung gewesen war.

“Dumbledore!“, rief James überrascht. “Gibt es was Neues?”

“Das kann man wohl meinen“, nickte Dumbledore. “Harry weiß nun, was zu tun ist. Ihr solltet also zum Aufbrechen bereit sein, weil er euch jeden Moment rufen kann.”

Alle waren plötzlich furchtbar ernst, doch Fred verstand nicht das Geringste, aber er fragte nicht nach. Sirius nickte trübsinnig.

“Ich sag Moony Bescheid!“, rief er schnell, bevor er loslief und wieder um die Ecke verschwand. Die

Potters wirkten sehr besorgt und lagen sich tröstend in den Armen, während Dumbledore still da stand und einfach nur lächelte. Nach kurzer Zeit der Stille, war Sirius wieder aufgetaucht, hinter sich im Schlepptau hatte er Lupin und Tonks, die Händchen hielten, sich aber scheinbar noch nicht vollkommen ausgesprochen hatten, denn Tonks schmollte immer noch und warf Lupin böse Blicke zu.

“Jetzt müsst ihr nur noch auf Harrys Rufen hören”, erklärte Dumbledore.

Lupin löste sich nun von Tonks und ging ein paar Schritte auf Dumbledore zu. Erst dachte Fred, Lupin wäre so überrascht Dumbledore wieder zu sehen, dass er sich ihn noch einmal näher anguckte, um sich zu vergewissern das er nicht seiner Einbildung entsprungen war. Doch er irrte sich, denn Lupin sah kein bisschen verblüfft aus, er wirkte eher besorgt.

“Was soll das heißen? Auf Harrys Rufen hören?”, Lupin blickte fragend zu Dumbledore.

“Harry hat noch eine letzte kleine Aufgabe zu erfüllen.” Dumbledore atmete schwer. “Seine wohl schwierigste Aufgabe... Deswegen werdet ihr zu ihm gehen und es ihm erleichtern.”

“Was werden wir ihm erleichtern?”

James stellte sich neben Lupin: “Wir erklären es dir unterwegs!”

Die Unruhe in James’ Stimme schien Lupin nicht wirklich zu besänftigen, aber er nickte verständnisvoll.

“Ich würde vorschlagen, dass Sie, Nymphadora und Mr Weasley, solange in die Große Halle gehen!”, schlug Dumbledore vor. “Dort haben sich eine Schar Leute versammelt.”

Sowohl Tonks, als auch Fred nickten sogleich.

“Und Lily...“, ergänzte Dumbledore nebenbei. “Sieh doch auf dem Rückweg mal bei der Heulenden Hütte vorbei! Dort wartet ein alter Freund und ich bin mir sicher, dass er sich freuen würde, dich wieder zu sehen.”

Er zwinkerte Lily zu, die erst fragend zurückblickte, doch dann, wie versteinert die Augen aufriss: “Sev ist hier?”

Dumbledore lächelte und wandte sich ohne ein weiteres Wort zu verlieren ab und ging. Sirius blickte ihm verwirrt hinterher. Dann sah er erstaunt in die Runde.

“Schniefelus?”, rief er laut. “Und schon ist der Spaß vorbei!”

“Hör auf ihn so zu nennen!”, rief Lily noch lauter. “Er hat Harry schließlich geholfen!”

Die drei Neuankömmlinge sahen nun verdutzt zu Lily, doch Lupin war der Einzige, der seine Gedanken aussprach.

“Harry geholfen? Snape hat Dumbledore umgebracht! Er ist ein Todesser!”

“Mein Reden!”, mischte sich Sirius ein. “Schniefelus hat Harry das Leben schwer gemacht.”

“Du kennst die wahre Geschichte, Sirius! Du weißt, was er für Harry auf sich genommen hat”, ermahnte ihn Lily, die sich nun Lupin zuwandte. “Keine Sorge, wir erzählen dir die ganze Geschichte noch. Wichtig im Augenblick ist nur, dass du weißt, dass Sev auf unserer Seite steht.”

Fred verstand die Zweifel, die Lupin ins Gesicht geschrieben waren, denn Snape konnte einfach nicht gut sein. Er war ein Todesser, Dumbledores Mörder und hatte auch schon gegen sie gekämpft, als sie Harrys Doubles gespielt hatten. Nicht ohne Grund hatte George sein Ohr verloren. Wie konnte diese Person also auf ihrer Seite stehen?

“Wir sollten”, sagte James knapp und beendete damit die Diskussion.

Lupin trat näher zu Tonks heran und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. “Wir reden später weiter”, bestimmte er. Tonks ließ nur einen misstrauigen Ton vernehmen und blickte dann ihrem Mann und seinen drei Freunden hinterher, die losgelaufen waren. Je weiter sie gingen, desto blasser wurden ihre Umrisse und irgendwann waren sie ganz verschwunden, als hätten sie sich in Luft aufgelöst.

Und hat euch das Chap gefallen?

Besucht doch auch mal meinen FF-Thread

Würde mich freuen, wenn ihr mir auch dort eure Kommis hinterlasst.

Eine zerbrochene Welt

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Natürlich hab ich Tonks und Remus eingebracht. Ich mag die beiden doch auch und fand ihren Tod grausam. Sie leben weiter...*

Ich find es echt total genial, wenn du, der größte Tonks und Lupin-Fan, den ich kenne schreibt dass ich die beiden gut getroffen habe. Das bedeutet mir echt viel... Danke!

Ich find den Namen des letzten Chaps auch sehr gut. Den hab ich von jemanden geflüstert bekommen, der mir sehr viel bedeutet und deswegen ist der Name etwas ganz Besonderes^^

@GinHerm: *Tonks und Lupin sind einfach nur süß. Da stimme ich dir zu. Das folgende Chap ist wieder aus der Welt der Lebenden und die beiden kommen auch wieder drin vor (Leider nicht so wie wir es uns wünschen würden). Es freut mich, dass du die Totenwelt so magst...*

@sisa: *Natürlich wird Sev nicht unterschlagen. Vielleicht wird es sogar ein ganzes Chap zu ihm geben, aber das werde ich mir noch überlegen. Danke für deinen Kommi!*

@~cloverleaf~: *Mal abwarten, wie du die FF nach diesem Chap findest. Es war einfach schwer eine Sache zu beschreiben, weil das einfach unvorstellbar für mich ist... Aber ich danke dir unglaublich für deine Kommis! Ich find es toll, dass dir die FF so gut gefällt und du mir treu bleibst!*

Aber jetzt wünsche ich dir erstmal viel Spaß beim weiter lesen.

@tonkspatschig: *Für mich ist die Vorstellung immer noch sehr grausam, dass George und Fred voneinander getrennt wurden.*

Freut mich, dass ich dir ne Gänsehaut verursachen kann (glaub ich jedenfalls). Übrigens kannst du dich jetzt auf ein hoffentlich trauriges chap einstellen (d.h. wenn es gelungen ist. Ich bin mir da nicht so sicher) Danke für den Kommi!

@Schwesterherz: *Danke für deinen Kommi! Ich werde mal sehen, ob ich ein chap zu Sev und Lily schreibe, aber ich denke, dass ich wenigstens ihre Begegnung schreiben werde. (Wenn du mich schon so bittest)*

@all: *Sorry, dass es diesmal ein bisschen länger gedauert hat mit dem nächsten Chap. Es könnte sein, dass die chaps in nächster Zeit nicht regelmäßig erscheinen werden. Seid bitte nicht sauer deswegen ^^ Und jetzt wünsche ich euch viel Spaß beim lesen!*

George stand immer noch fassungslos da und blickte auf die beiden bewegungslosen Körper vor ihnen. Es schien als hätte sich ein riesiger brennender Kloß in seiner Kehle festgesetzt, der immer größer und größer wurde und ihn am Schlucken hinderte. Er hielt Ginny in seinen Armen, die, ihren Kopf fest gegen seine Brust pressend, stumme Tränen weinte und sich dazu zwang nicht auf die Leichen zu blicken. George streichelte ihr sanft über den Hinterkopf, seinen eigenen Blick weiterhin starr auf den Boden gerichtet.

Tonks und Lupin lagen nebeneinander. Als sie in die Halle getragen wurden, hatte man sie erst an verschiedene Plätze legen wollen, doch Mrs Weasley hatte darauf bestanden sie nebeneinander zu legen.

“Nein!”, hatte sie gerufen. “Die beiden bleiben zusammen.”

Mit ihrer sehr entschlossenen Miene hatte sie eine kleine Stelle für die beiden ausgesucht und saß nun mit ernstem, aber dennoch traurigem Gesicht neben ihnen. Tonks’ Hand lag von ihrem Körper weggestreckt, doch Mrs Weasley legte sie sorgfältig, als wäre sie aus Glas und könnte zerbrechen an den toten Körper der Frau, die eigentlich ihr halbes Leben selbst alles zum Zerbrechen gebracht hatte. Doch nie wieder würde ein Schirmständer ihretwegen umfallen, keine Vase würde wegen ihr in ihre Einzelteile zerspringen. Niemals wieder würde die fröhliche Aurorin etwas zerstören.

George dachte an den kleinen Teddy. Er hatte ihn bisher nur kurz auf einem Foto gesehen, doch er hatte

Mitgefühl für das kleine Baby, das ohne es zu wissen, gleich beide Elternteile auf einmal verloren hatte. Eine große, letzte Zerstörung hatte Tonks also doch noch verursacht. Sie würde ihrem Sohn das Herz brechen, weil er seine Mutter und seinen Vater niemals kennen lernen würde.

Schnell wandte George seinen Blick von den beiden ab und begegnete den Augen seines Vaters. Sie waren mit Tränen gefüllt, einerseits durch die Trauer über den Tod der Lupins und andererseits aus Sorge um seine eigene Familie. Eine Sorge, die George teilte. Noch immer war niemand aus der Familie hier aufgetaucht und dabei war die Halle schon furchtbar voll. Wo waren sie nur alle?

Ginny löste sich nun aus George Umarmung und schniefte einmal stark. George hielt sie fest an die Schultern und blickte hinunter in ihr tränenüberströmtes und gequältes Gesicht. Sie hatte Tonks sehr gemocht, dass wusste George genau. Er erinnerte sich an die Zeit zurück, in der sie sich gewünscht hatte, Bill würde Tonks an Stelle von Fleur heiraten. Ginny schluckte schwer.

“Wir...”, sie brach ab, sammelte sich jedoch wieder. “Wir müssen die anderen suchen.” Was entschlossen klingen sollte, hörte sich eher an wie ein Hilferuf. George nickte einmal kurz und schluckte schwer, doch das Brennen in seiner Kehle blieb und hinderte ihn am sprechen.

“Ja!”, brachte er schließlich heraus. “Vielleicht sind sie ja auch hier in der Halle.” Er blickte sich kurz um.

“Dann lass uns sie suchen!”, sagte Ginny sofort.

Ihre Mutter war erneut besorgt. Der Gedanke, die beiden einzigen Kinder, die hier waren, nun auch wieder gehen zu lassen, schien ihr nicht sonderlich zu gefallen. George sah es sofort an ihrem Gesichtsausdruck und versuchte ein wenig Trost und Optimismus in seinen Blick zu legen.

“Mum, ich verspreche dir, wir sind schnell wieder da! Wir bleiben auch in der Halle.”

Erst wollte sie etwas sagen, doch ihr Mann kam ihr zuvor: “Wir sind hier, falls etwas ist!”

Erneut nickte George und ging mit Ginny an der Hand und einem letzten Blick auf Tonks und Lupin durch die Große Halle.

“Denkst du, es geht ihnen gut?”, fragte Ginny flehend nach einer Antwort, die sie beruhigen würde.

Das war allerdings eine Frage, die er sich nicht mal selbst beantworten konnte. Bill, Fleur, Percy, Fred, Ron - sie alle hätten längst hier sein müssen, also warum waren sie es nicht? Auch wenn er wusste, dass Ginny etwas Ähnliches denken musste, wollte er seine Gedanken nicht aussprechen. Er versuchte krampfhaft einen aufmunternden Spruch zu finden, doch es war, als wäre jeder Witz aus seinem Kopf verschwunden.

Wo ist Fred, wenn man einen guten Spruch braucht?, dachte er.

“Ginny, ich-”, begann er, doch Ginny ließ ihn nicht zu Ende sprechen.

“Ich versteh schon!”, sagte sie. Sein langes Zögern hatte ihr anscheinend schon als Antwort gereicht. Sie ließ seine Hand los, um sich die Tränen aus dem Gesicht zu wischen. “Na, dann los!”

Georges Blick schweifte durch die Halle. An einer Stelle erblickte er Katie, die ihre alte Gesichtsfarbe zurück erlangt hatte und vollkommen gesund zu sein schien. Um sie herum saßen Angelina, Alicia, Katies beste Freundin Leanne und zu Georges großer Erleichterung, sein und Freds bester Freund Lee Jordan. Zuerst überlegte er kurz zu ihnen zu gehen, doch als sein Blick in Richtung Ausgang fiel, entschied er sich um. Zwischen den großen Türrahmen stand Percy. Georges Herz machte einen Sprung. Scheinbar war er unverletzt, was seine Freude nur noch steigerte seinen Bruder zu sehen.

“Percy!”, rief George laut und hob dabei eilig seine Hand, damit Percy ihn besser ausfindig machen konnte. Percy hatte das Rufen sofort gehört und drehte sich in George und Ginnys Richtung, doch als er sie erblickte, erschrak er sofort. Doch auch George überfuhr ein Schrecken. Percy sah furchtbar aus. Dunkle Ringe zeichneten sich unter seinen roten, wässrigen Augen ab, seine Haare waren zerwühlt und wie der Rest von ihm staubig vom Schmutz. Aber das Schlimmste war Percys Gesichtsausdruck. Er wirkte gequält, als hätte er die grausamste Folter hinter sich. In George sammelten sich binnen dieses Augenblicks die unangenehmsten Gefühle, die sich nur noch verschlimmerten, als Percy seinen Blick schnell abwendete und zu Boden starrte, als dürfte er sie nicht ansehen. Etwas stimmte nicht und ließ in George die Befürchtung aufkommen, dass etwas Furchtbares passiert sein musste, doch er wagte nicht, es sich auszumalen. Sein Magen verkrampfte sich zusehends und auch der Kloß in seinem Hals schnürte ihm immer weiter die Luft ab.

“Was ist los mit ihm?”, fragte Ginny leise. George hatte fast vergessen, dass sie neben ihm stand.

“Keine Ahnung!”, hörte er sich selbst mit schwacher Stimme sagen.

Doch die beiden sollten im nächsten Augenblick eine Antwort bekommen. Percy blickte nun auf, aber nicht zu George und Ginny, sondern zu den Personen, die nun die Halle betraten.

Fleur, die vorneweg lief, tropften Tränen am Gesicht herunter. Sie wischte sie sich mit einem weißen

Taschentuch weg und drehte sich um. Hinter ihr lief Bill, der seinen Blick starr nach vorne richtete. Man sah im deutlich an, dass er versuchte Fassung zu bewahren, doch in seinen Augen spiegelten sich Tränen, die nur andeuteten, wie es in ihm aussah. In seinen Armen trug er den Grund für die Tränen - Fred, der einen seiner Arme auf der Brust ruhen hatten, während der andere, ähnlich wie sein Kopf leblos herunterhing.

Georges Herz schien zu stoppen, doch gleichzeitig klopfte es so schnell und laut, wie niemals zuvor. Verzweifelt schnappte er nach Luft. Die Welt hatte sich aufgelöst, war in ihre Einzelteile zersprungen, die sich nie wieder zusammenfügen ließen. Jede Hoffnung, jedes gute Gefühl hatte diese Welt auf ewig verlassen. Fred hatte George verlassen. Der Kloß in seiner Kehle schnürte ihm seine Luft ab und das Brennen zog sich durch seinen gesamten Rachen und betäubte seinen ganzen Körper. Es hämmerten tausend Gedanken durch seinen Kopf, doch er konnte sie selbst nicht wahrnehmen, weil er zur selben Zeit mit Leere ausgefüllt wurde. Fred sollte für immer fort sein und George alleine lassen.

Bill legte Fred nun mit äußerster Vorsicht auf den Boden, als wollte er seinem geschundenen Körper nicht noch mehr Schaden zufügen. Als er seinen Kopf behutsam auf den Boden bettete, kippte dieser leicht zur Seite. Bill atmete einmal tief durch, um seine Fassung zu bewahren. Fleur legte ihm tröstend eine Hand auf die Schulter, die er ergriff, ohne seiner Frau ins Gesicht zu blicken. Sein Blick galt George. Dessen Beine wurden zunehmend zittrig. Es gab hier nichts mehr, was ihm noch Halt geben konnte und so knickten seine Beine ein und er fiel vor Freds Kopf auf die Knie. Er starrte fassungslos in das Gesicht seines Zwillingbruders. Freds Mund wurde von einem blassen Lächeln umspielt, als letzter Beweis seines munteren Lebens. War es möglich, dass das hier alles nur ein schlechter Scherz war? George hätte es sich gewünscht, denn es war leichter, als die Wahrheit zu akzeptieren, leichter als der Realität ins Auge zu blicken.

‘Wach auf!’, flüsterte er in Gedanken. ‘Wach doch bitte wieder auf! Du kannst mich doch nicht alleine lassen. Wir sind doch ein Team!’ Doch in diesem Moment wurde ihm bewusst, dass seine Worte Fred nie wieder erreichen würden, er nie wieder zuhören konnte und dass Fred ihm auch niemals wieder antworten würde. Fred blieb für immer stumm.

George weinte nicht, nicht äußerlich, doch in ihm schien alles zu Schreien, innerlich war er mit seinem Bruder gestorben.

Die Welt um ihn herum verschwand. Er hörte Gewimmer, das anscheinend von Ginny kam und Bill, der zu ihr eilte und sie in den Arm nahm, während auch er endgültig seine Stärke verlor.

“Bill?“, fragte die Stimme seiner Mutter, die nun dazu gestoßen war. Bill war nicht in der Lage ihr zu antworten, doch das brauchte er auch nicht mehr, denn seine Mutter hatte den toten Körper ihres Sohnes schon erblickt. Erst atmete sie gequält ein, doch dann rannte sie schnell zu ihm: “Nein!... Nein! Nicht...”, stammelte sie unter Tränen. “Fred... Fred... Nein! Bitte nicht!”

Ihre restlichen Worte gingen in ihrem Geweine unter. Sie schüttelte heftig Freds toten Körper und ließ nach einem kurzen Blick in sein Gesicht, ihren Kopf auf seine Brust fallen. Ihr Weinen wurde noch schlimmer und ließ ihren ganzen Körper zittern. Auch wenn die Situation schon grausam genug gewesen war, wurde sie jetzt noch viel unerträglicher. Schnell schritt ihr Mann zu ihr herüber und streichelte ihren Kopf, während er selbst still in Tränen ausbrach.

George fixierte sich weiterhin auf Fred, ohne selbst eine Reaktion zu zeigen oder etwas zu sagen. Was sollte er auch sagen? Es gab keine Worte für das, was passiert war oder für das, was er fühlte. Es gab nichts mehr. Keinen Sinn für den sich das Leben jetzt noch lohnte.

Irgendwann ergriff jemand Georges Schulter und brachte ihn so zurück in die Realität. Er wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, seit er in Gedanken versunken war. Er blickte nun zu der Person hoch und wandte so seinen Blick zu ersten Mal von Fred ab.

“George?“, fragte Bill vorsichtig. Er spürte, dass alle ihn ansahen und stand langsam auf. Seine Beine waren noch immer etwas schwach und so fiel es ihm ersichtlich schwer das Gleichgewicht zu halten, doch nach kurzem Ringen stand er ruhig da. Zum ersten Mal erblickte er Ron und Hermine, dessen Ankunft er nicht einmal bemerkt hatte. Für die Erleichterung Ron zu sehen, hatte er in diesem Moment nur wenig übrig.

Bill öffnete den Mund erneut, um etwas zu sagen, doch seine Worte gingen in unter der Lautstärke einer anderen Stimme unter, die heute schon zum zweiten Mal zu ihnen sprach: “Harry Potter ist tot.”

Entsetzte Ausrufe legten sich über die nächsten Worte. Überall hatte sich Fassungslosigkeit über die Gesichter der Leute gelegt. Harry Potter, ihr Held, das Symbol der Befreiung von Voldemorts Herrschaft, ihr Erretter, der Auserwählte sollte tot sein?

Ron begann heftig mit dem Kopf zu schütteln: “Nein... nein, das ist eine Lüge!”

George wünschte sich sehnlichst, dass Ron Recht behielt, denn wenn Harry tot war, bedeutete dies nichts anderes, als das sie den Krieg verloren und Voldemort endgültig gewonnen hatte. Doch das Schlimmste war, es bedeutete auch, dass Fred umsonst im Kampf um eine bessere Welt gestorben war, dass sich alle Ideale für die er gestorben war, für die sie zusammen gekämpft hatten, in Luft auflösten und all ihre Träume und Wünsche auf eine bessere Welt zunichte gemacht wurden. Diese Tatsache machte alles noch viel schrecklicher, als es ohnehin schon war, doch George würde es nicht zulassen, dass sein Bruder sein Leben umsonst gegeben hatte. Er würde kämpfen und notfalls auch sein eigenes Leben dafür opfern, es war ohnehin egal, ob er lebte oder starb, denn in dieser Welt gab es nichts mehr, wofür es sich lohnte weiterzumachen.

Und so stürzte er sich zusammen mit all den anderen, die nicht daran dachten aufzugeben, in die Schlacht, um für eine bessere Welt zu kämpfen, an die er ohne Fred eigentlich längst nicht mehr glauben konnte.

An dieser Stelle möchte ich kurz was los werden. Georges Reaktion habt ihr vlt ein bisschen anders erwartet, aber ich hab einfach nicht die richtigen Worte gefunden, die beschreiben könnten wie George sich fühlt. Ich denke solche Worte gibt es eigentlich nicht und ich hoffe, dass ich euch mit dieser Reaktion nicht enttäuscht habe.

Freudiges Wiedersehen

@Doppelhumpstempler: *Ja, das hat jetzt lange gedauert mit dem neuen Chap und ohne dich wäre es an manchen Stellen richtig bescheuert geworden. Danke!*

Irgendwie werde ich von dir viel zu stark beeinflusst, da aus meiner Fred & GeorgeFF immer mehr eine Tonks-FF wird. Und jetzt spielt sie im nächsten Chap wieder so eine große Rolle...

@~cloverleaf~: *Freut mich, dass du verstehst, dass es schwierig war, die Gefühle von George richtig darzustellen.*

Ja, vielleicht hat George es ein bisschen schnell realisiert, dass Fred tot ist, aber vielleicht akzeptierst du, wenn ich sage, dass das durch ihr enges Band möglich ist? (Nein, das ist jetzt keine Ausrede...)

Und zu deiner Aussage, dass wohl selbst die Rowling nicht über Georges Gefühle in dieser Lage schreiben könnte, kann ich nur sagen, dass ich vermute, dass es deswegen im Buch keine Reaktion davon gibt...

Ich danke dir jedenfalls für deinen Kommi und bin sehr froh, dass ich dich wenigstens teilweise zufrieden stellen konnte ^^ Das bedeutet mir sehr viel! Danke!

@GinHerm: *Vielen lieben Dank für deinen letzten Kommi!*

Ich hatte schon Angst, dass das Chap nicht so gut ankommt, weil man Georges Reaktion auf Freds Tod nicht so leicht beschreiben kann, aber dir scheint es ja gefallen zu haben und das find ich toll^^

Du kannst dich schon freuen, denn das nächste Chap spielt wieder in der Totenwelt.

Viel Spaß also!

@tonkspatschig alias Vogel zeig: *(Sorry, aber das konnt ich mir jetzt nicht verkneifen) Diese ganze Zwillingsstory bei der nur einer überlebt ist mehr als nur grausam und traurig. Ich versteh dich. Das mit den Tränen, die einem beim Lesen die Sicht versperren kenn ich noch vom Harry Potter Band 7 lesen. Da ging es mir fast die ganze Zeit so. Danke für deinen Kommi, Nichtchen. *Schokolade reich**

@sisa: **Taschentuch reich* Schreib ich wirklich so traurig?*

Es freut mich, das auch dir die Darstellung von Georges Gefühlen aus dem letzten Chap gefallen hat. Danke für deinen Kommi!

@all: *Zuerst möchte ich mich dafür entschuldigen, dass es dieses Mal so lange gedauert hat. Irgendwie hab ich im Moment ein paar Probleme mit dem Schreiben. An dieser Stelle möchte ich mich außerdem bei **Nymphadora Tonks-Lupin** bedanken, ohne die dieses Chap an einigen Stellen sehr komisch geklungen hätte. Danke, Schatz! Jetzt wünsch ich euch viel Spaß beim lesen.*

Wie Dumbledore es ihnen vorgeschlagen hatte, liefen Fred und Tonks nun zur Großen Halle. Unterwegs wechselten sie kein einziges Wort miteinander. Überhaupt hatte Tonks noch nichts zu Fred gesagt, seit die anderen gegangen waren. Anscheinend war sie damit beschäftigt ihre Gedanken zu sammeln, denn sie lief völlig verträumt neben Fred her. Aus diesem Grund störte er sie auch nicht.

In den Gängen liefen außer den beiden auch noch ein paar andere Menschen herum, die aber keinerlei Notiz von ihnen nahm. Wieso auch? Für diese Personen war diese Welt längst nichts Ungewöhnliches mehr. Diese Welt war für sie zu einem neuen zuhause geworden und so interessierten sie sich auch nicht für die Neuankömmlinge, solange es sich nicht um ihre eigenen Bekannten handelte.

Es war recht still in den Gängen, lediglich die Schritte der Personen waren zu hören und hinterließen in Freds Magen ein noch viel dumpferes Gefühl. Und auch der Blick auf die Wände erleichterten ihn nicht um dieses Gefühl, denn wo sonst die munteren und bewegten Portraits hingen, in denen sich Personen aufhielten, hingen dort nun leblose Gemälde von denselben Menschen, aber weder ein Wort, noch eine Bewegung ging

von den Portraits aus. Leblos und starr wie in Muggelbildern sahen die Personen auf Fred herunter. Selbst die Portraits in dieser Welt waren ohne Leben.

Als sie ganz in der Nähe der Großen Halle waren, drangen andere Laute zu ihnen herüber. Sie folgten diesem lauten Gerede. Die Große Halle war brechend voll, es gab kaum ein Fleckchen, an dem niemand stand. Überall liefen die Leute aufgereggt hin und her, saßen an den Haustischen und unterhielten sich mit ihren Freunden und Bekannten. Dieser Anblick hinterließ bei Fred eine Gänsehaut, denn er dachte daran, dass all diese Menschen - ebenso wie er - tot waren.

Urplötzlich wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Jemand war in Windeseile losgerannt und mit voller Kraft gegen ihn gelaufen. Die Tatsache das dieser Jemand winzig war, hatte ihm geholfen nicht umzufallen, doch das kleine Wesen hatte es zurückgeworfen, denn es saß nun auf dem Boden und sah zu Fred auf. Ein Hauself blickte ihn überrascht mit seinen großen Kulleraugen an.

“Verzeihung, Sir!”, sagte der Elf. “Dobby bittet höflich um Entschuldigung!”

“Kein Problem!”, erwiderte Fred verwirrt darüber, den ihm bekannten Hauself wieder zu sehen, der sich nun erhob und rasch in einer Menschenmenge verschwand.

Tonks wies daraufhin mit einem Nicken zu dem Slytherintisch, an dem am Ende noch ein wenig Platz war, wo sie sich setzten konnten. Fred war es im Augenblick egal, dass es der Slytherintisch war, an den er sich früher nur mit äußerstem Widerwillen gesetzt hätte, doch er folgte Tonks und ließ sich neben ihr nieder.

“Molly wird unglaublich verzweifelt sein!”, sagte Tonks plötzlich. Etwas Trauriges lag in ihrer Stimme und ihr Blick war starr nach vorne gerichtet. “Es wird unerträglich für sie sein, einen ihrer Söhne verloren zu haben.”

Fred musterte sie von der Seite. Sprach sie nun wirklich von seiner Mutter oder war auch etwas Selbsterkenntnis in ihren Worten?

Mit einem Mal waren Bilder in seinem Kopf. Bilder seiner Mutter, die verzweifelt über seinem toten Körper weinte... Er hatte ihr keinen Kummer machen wollen, aber er hatte es sich auch nicht ausgesucht...

“Tonks...”, begann er. “Tut mir leid!” Er wusste nicht was er sagen sollte, er war nicht der Typ für tröstende Worte.

“Mir tut es auch leid!”, lächelte sie ihn an, doch Tränen glitzerten in ihren Augen. “Ich hätte nicht gedacht, wie schnell es gehen kann... aber ich konnte einfach nicht zu Hause rum sitzen und darauf warten, dass ich eine Mitteilung bekomme wie alles ausgegangen ist. Ich bin einfach nicht der Typ dafür! Und wer hätte schon gedacht, dass es so ein Ende nimmt?”

Fred verstand gut, was sie meinte. Hätte jemand von ihm verlangt zu Hause zu bleiben während seine ganze Familie und alle Freunde in die Schlacht zogen, hätte er ihn ausgelacht und wäre trotzdem gegangen.

“Und jetzt ist Remus sauer auf mich!”, erklärte sie weiter. “Dabei habe ich nur getan, was ich für richtig gehalten hab.”

“Er kriegt sich schon wieder ein”, tröstete Fred sie.

Tonks lachte: “Da scheinst du Remus aber schlecht zu kennen! Sobald Remus einen Grund gefunden hat in Selbstmitleid zu versinken oder sich die Schuld für alles zu geben, dann nutzt er seine Chance und reitet noch eine Weile darauf rum. Das hat er im Leben gemacht und das wird er auch im Tod machen. Und das ich nun hier bin, ist für ihn der entscheidende Grund. Als hätte ich mir das freiwillig ausgesucht...”

“Ich weiß, was du meinst”, erklärte Fred. “Darf ich fragen wie du... wie du hierher gekommen bist?”

Ihm war nicht bewusst, wieso er diese Frage gestellt hatte., sie war ihm einfach heraus gerutscht und im Grunde hätte er genauso gut fragen können, wie sie gestorben war, denn es lief auf dieselbe Antwort heraus, doch seine Fragestellung erschien ihm nicht ganz so taktlos.

“Das ist noch so eine Sache!”, begann Tonks langsam. “Ich hab Remus auf dem Boden liegen sehen. Ich dachte, er sei verletzt, aber als ich dann neben ihm kniete...”, ihre Stimme wurde dünner. “Ich hab gemerkt, dass er nicht mehr atmet und irgendwie hab ich ab diesem Zeitpunkt nichts mehr um mich herum wahrgenommen, hab auf nichts mehr geachtet. Ich hab nur noch das Lachen von Tante Bella gehört und dann wurde eigentlich schon alles dunkel.” Sie machte eine kurze Pause und sah dann in Freds Gesicht. “Tu mir bitte einen Gefallen. Es wäre besser, wenn Remus nichts davon erfährt, denn das wäre für ihn eindeutig ein Grund mich bis in alle Ewigkeit mit seinen Schuldgefühlen zu nerven.”

“Schon verstanden”, nickte Fred. “Ich werde ihm nichts sagen.”

“Danke!”, sagte Tonks sofort erleichtert. Dann folgte kurze Zeit Stille zwischen den beiden.

“Bellatrix Lestrange also”, durchbrach Fred das Schweigen.

“Diese Irre hat mir den Todesfluch hinterhältig in den Rücken geschossen!”, sagte Tonks sofort völlig verärgert. “Ich wusste ja wie skrupellos sie sein kann, aber dass sie so tückisch ist, hätte ich nicht gedacht.”

“Sie ist eben eine Todesserin!”, mischte sich jemand drittes hinter ihnen ein. “Ich dachte, das hätte ich dir beigebracht, Nymphadora!”

Tonks hatte ihre Augen weit aufgerissen und als ihr Name genannt wurde war sie vor Schreck und Überraschung rücklings von der Bank gefallen und hart auf dem Boden gelandet. Fred blickte zu ihr, um sich zu vergewissern, dass sie sich nicht verletzt hatte - obwohl er sich nicht sicher war, ob das in dieser Welt überhaupt möglich war - doch Tonks blickte einfach nur auf den Boden vor sich. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, aber gleichzeitig lächelte sie auch.

“Wie oft hab ich dir gesagt, dass du mich nicht so nennen sollst?, flüsterte sie ohne ihren Kopf zu heben. “Mad-Eye!”, fügte sie hinzu und blickte zu ihm auf.

Auch Fred blickte nun zu ihm, doch der Mensch, der nun vor ihnen stand hatte kaum eine Ähnlichkeit mit dem Moody, der Fred vertraut war.

Alle Narben, die Moody in seinem Leben durch sämtlichen Duellen bekommen hatte, waren, ebenso wie das Loch in seiner Nase verschwunden. Sein Holzbein, das durch seinen dumpfen Klang auf dem Fußboden jedes Mal schon mindestens zehn Minuten vorher verriet, dass Moody erscheinen würde, war durch ein normales und gesundes Bein ersetzt. Doch am auffälligsten war, dass sein wohl bekannteste Kennzeichen, sein magisches Auge, fehlte und sie stattdessen zwei gewöhnliche blaue Augen anblickten. Lediglich die Gesichtform hatte etwas von dem alten Moody, denn selbst sein Ausdruck hatte sich verändert. Die sonst so ernste und fast wahnwitzige Miene hatte nun etwas Freundliches, was in Anbetracht der Tatsache, dass es immer noch Moody war, beinahe ein unheimliches Ausmaß annahm.

Moody lächelte sogar, als er Tonks entgegenblickte, die zu seiner Überraschung auf ihn zugestürmt war und ihn nun fest umarmte.

“Tonks, ... jetzt lass mich doch mal los!”, sagte er während er versuchte sich von ihr loszureißen. “Das solltest du dir für jemand anderen aufsparen”

“Ach, du hast mir so gefehlt!”, erklärte Tonks, die ihn endlich losgelassen hatte. “Aber wie es aussieht müssen wir uns einen neuen Spitznamen für dich ausdenken. Mad-Eye passt ja jetzt nicht mehr so”

Kurz verzog sie das Gesicht, als würde sie über ein ernstes Thema nachdenken. Uprötzlich riss sie ihre Hand in die Luft: “Ich habs! Mad-Man!”

Moody gab ein Brummen von sich und Tonks sah ihn überrascht von der Seite an.

“Gefällt er dir nicht? Mad-Man Moody! Ich dachte, das klingt ganz schwungvoll, aber wenn du nicht willst dann-”

“NYMPHADORA!”, unterbrach Moody sie. “Kannst du nicht mal vernünftig sein?”

“Nenn mich nicht so!”, schrie Tonks zurück.

Fred saß noch immer auf der Bank und sah von dort aus zu, wie eine hitzige Diskussion zwischen den beiden entfacht war, wobei er allerdings nichts heraushören konnte, weil die beiden so stark ineinander redeten. Keiner der beiden würde dem jemals anderen Recht geben, was immer sie auch besprachen.

“Ich will euch ja nicht stören, aber ich würde meine Tochter jetzt unwahrscheinlich gern begrüßen!”, ertönte plötzlich eine Stimme neben ihnen.

Ein blonder etwas dicklicher Mann stand dort, den Fred noch nie gesehen hatte. Tonks verstummte jedoch sogleich und sah entsetzt zu dem Mann herüber.

“Ich sagte doch, du solltest dir die Umarmungen lieber für jemand anderen aufbewahren”, erklärte Moody.

“Dad?“, rief Tonks ihrem Vater entgegen, dieser zögerte nicht lange und schritt auf seine Tochter zu, die schon eine Sekunde später in seinen Armen lag.

“Meine Kleine! Du hast hier wirklich nichts verloren!“, sagte er ruhig. “Wenn es jemanden gibt, den ich als nächstes hier erwartet hätte, dann wäre das deine Mutter gewesen und jetzt bist du hier!”

“Es wäre aber schlecht, wenn Mum hier auch noch auftaucht, denn dann muss mein Sohn alleine aufwachsen!“, sagte Tonks traurig und als sie das besorgte Gesicht ihres Vaters sah, fügte sie noch schnell hinzu: “Aber keine Sorge, Dad! Mum ist nicht bei der Schlacht, sondern zu Hause bei Teddy”

“Erzähl mir von dem Kleinen. Wie ist er so?”

Doch ehe Tonks und ihr Vater sich auf die Bank niederließen, um sich zu unterhalten und ihr Wiedersehen zu feiern, war Fred schon unbemerkt aufgestanden und hatte die Halle wieder verlassen. Als Ted Tonks aufgetaucht war und Fred dabei zugehört hatte, wie er seine Tochter umarmt hatte, der ein Leuchten im

Gesicht erschienen war, hatte es ihm einen Stich versetzt.

Natürlich freute er sich für Tonks, die nicht nur ihren guten Freund und Ausbilder wieder sah, sondern auch ihren Vater. Dennoch konnte er das seltsame Gefühl das seinen Magen zu beherrschen schien nicht ausblenden. Aber dieses Gefühl schien ihn allmählich verstehen zu lassen, wieso es manchen Menschen hier leichter fiel in dieser Welt Fuß zu fassen. Fred fehlte das, was Tonks beispielsweise wieder gefunden hatte - einen Menschen der ihm vertraut war und bei dem er sich freuen konnte, diesen Menschen endlich wieder zu sehen. Tonks hatte ihren Vater, Moody und - auch wenn sie gerade mal wieder Streit hatten - ihre große Liebe. Fred hingegen hatte niemanden. Er würde derjenige sein, der alle aus seiner Familie, die noch nach ihm kommen würden, in dieser Welt begrüßen müsste. Doch bis es dazu kam, würde noch sehr viel Zeit vergehen und er war dazu verflucht diese Zeit allein verbringen zu müssen.